Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 24

Artikel: Von Beruf: Musiklehrerin
Autor: Marxer, Veronika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054458

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON BERUF:

MUSIK-LEHRERIN

Eigentlich wollte ich mir an diesem Abend Aretha Franklin, Billie Holiday und Carla Bley anhören, und jetzt sitze ich an der Schreibmaschine, Michelle ma belle im Kopf. Ich sei ja Musiklehrerin, sagte mir die FRAZ-Redaktion, wie sie mich für einen Artikel über die Bedingungen und das Befinden einer Musiklehrerin zu gewinnen suchte. Und an dem Punkt spürte ich, wie sich etwas in mir zusammenzog. Ich arbeite im Moment als Musiklehrerin, so nenne ich das; auch wenn ich schon seit sechs Jahren unterrichte und der Moment auch jetzt nicht absehbar ist.

Carla Bley wollte ich mir anhören, Billie Holiday. Ich wäre ja doch zu müde gewesen. Habe heute gearbeitet, von 10 bis 6 Uhr, d.h. vier Schülerinnen und drei Schüler. Die letzte Stunde ist ausgefallen. Ich habe gewartet mit der Hoffnung, Evi käme nicht. Nicht noch eine achte Stunde – und bin nach zehn Minuten eilends gegangen. Nur nicht noch in letzter Minute erwischt werden, zurückgeholt, auf den Stuhl gesetzt werden, vertrauensvoll angeblickt, sich meines Verständnisses gewiss, auf meine Ermunterung bauend, auf meinen Durchhaltewillen. Ich bin davongekommen, bin eine Stunde früher zu Hause und die Haustüre noch offen, läutet das Telefon. Die FRAZ-Redaktion. Ich sei doch Musiklehrerin. Ja, und nicht nur Musiklehrerin, sondern Blockflötenlehrerin, sage ich, ein typischer Frauenberuf, fast hätte ich geschrieben: Hausfrauenberuf. So neben den halb erwachsenen Kindern ein, zwei Nachmittage Flötenunterricht. Und so ähnlich habe auch ich angefangen. So neben dem Studium vier, fünf SchülerInnen. Es war damals ein idealer Ausgleich: neben den blutleeren Auseinandersetzungen an der Uni der persönliche und oft nahe Kontakt zu Kindern und Erwachsenen. Was mir damals wohltat und worüber ich heute noch oft staune: dass Worte Wirkung haben, dass sich unter meinen Worten etwas verändert. Das ist *das*, was mich am Lehren erhält.

Wenn diese Erfahrung zu lange auf sich warten lässt, werden meine Flügel stumpf. Und dann wird alles stumpf an mir. Ich stehe auf, weil es Morgen wird und gehe zu Bett, weil's draussen Nacht ist. Ich habe dieses Gefühl in letzter Zeit öfter, seit ich hauptberuflich Blockflötenlehrerin bin, seit drei Jahren. Ich kann ihm nur mit Visionen begegnen. Visionen, die Fleisch und Blut annehmen, wenn ich mich mit Kunst, mit Bildhauerei befasse, wenn ich meine eigenen Vorstellungen in Stein schlage, zu Papier, zu Wort, zu Gehör bringe. Meine Beobachtungen, meine Empfindungen, meine Deutungen. Und deshalb arbeite ich nur im Moment als Musiklehrerin, auch wenn der Moment schon sechs Jahre dauert und sein Ende nicht absehbar ist.

Ich muss wohnen, essen, ich muss arbeiten. Ich habe in diesem Semester 20 Schüler, das macht gut 12 Stunden pro Woche. Ich bin froh, sind es nur so wenige, auch wenn der Lohn bescheiden ausfällt. Es lässt mir Zeit für mich, Zeit, um im Bett zu liegen, um im Garten zu sitzen, einen Kurs zu besuchen, in der FramaMu mitzuarbeiten, Musik zu machen, auf der Strasse zu spielen, Zeit zum Modellieren, zum Zeichnen, zum Dasein.

Diesen Sommer dachte ich, nächsten Frühling alles aufzugeben. Heute dachte ich, nächsten Herbst. Weggehen, auf eine Reise, und nach der Rückkehr einsteigen, irgendwo, full time, 40 Stunden pro Woche, 4000 im Monat, eine grosse, helle Wohnung, vielleicht ein altes Haus und irgendwann vielleicht ein Kind. Und ich habe mir die Adresse eines Zirkuswagenherstellers notiert, weil doch ein Zirkuswagen so etwas wie ein eigenes Haus wäre und man Zirkuswagen zu einer Wagenburg zusammenschliessen könnte, eine Wagenburg aus Schlafraum, Atelier, Musikzimmer. Als ich die Adresse notierte, hatte ich noch vier Stunden vor mir, dachte an Andrea, Gretta, Annette und Evi und dass ich noch unbedingt eine Tasse Schwarztee trinken müsse. Ich ging nicht ungern, gehe meist gerne. Es sind alte Freundschaften, sie wiederzusehen freut. Sich einlassen, eingehen auf die andern – und manchmal eine Spur Musik, wirklich Musik. Selten – manchmal, oft zu selten.

Aufstiegschancen, wollte die FRAZ-Redaktion wissen. Von einer Musikschule zu einer Kantonsschule, zu einem Lehrerseminar. Bessere Arbeitsbedingungen – nicht nur Randstunden – und bessere Entlöhnung, bessere Sozialleistungen. Ich muss an Gertrud denken, die mit mir studiert hat und nun an Musik- und Mittelschulen 50 SchülerInnen unterrichtet. 20 Minuten pro Schüler ist dem Kanton die Musik wert. Wenn eine Lektion ausfalle, so mache sie 40 Minuten, sagt Gertrud, man müsse bei dieser knappen Zeit sehr straff arbeiten. Aufstiegschancen? Perspektiven? Vielleicht einmal ein Konzert im kleineren Rahmen. Vielleicht einmal 20 SchülerInnen à 50 Minuten, statt 50 à 20.

Was hat dies alles mit der FRAZ zu tun? Mit Frau und Musik? Weshalb sind BlockflötenlehrerInnen meist weiblichen Geschlechts? Es gibt auch hier die Ausnahmen, die mit dem Solistendiplom und die Professoren an den Musikakademien. Es ist wie überall.

Freitag. Auch heute habe ich gearbeitet, von zwölf bis halb drei, sechs SchülerInnen in zweieinhalb Stunden. Nachher liege ich für zwei Stunden flach, müde, ausgebrannt. Es regnet. Ich höre die Tropfen auf die Blätter fallen, die Enten im Garten quaken. Ich geniesse die Stille. Carla Bley, Aretha Franklin vor mir auf dem Schreibtisch. Ich mag auch jetzt keine Musik hören, höre überhaupt sehr selten. Den Plattenspieler habe ich schon längst auf den Estrich geräumt.

Karriere. Ich wüsste nicht, welche Leiter ich hochrennen sollte und angenommen, es stünde eine in Reichweite, ob ich Lust dazu hätte. Es ist mir wohl in meiner Ecke, meine Unscheinbarkeit lässt mich ungeschoren – und es ist mir zu eng, zu einseitig, zu privat. Privatstunden halt eben. Ich kann denken, was ich will, kann in den Trainerhosen dortsitzen, kann auch mal zu spät kommen, nur mit dem Schulabwart ist nicht zu spassen, Frl. Marxer. Und so wird es wohl noch eine Weile so bleiben. Musiklehrerin auf Zeit, mit jedem Semester neu darauf bedacht, den Freiraum noch mehr auszuweiten. Und wenn Du frägst wozu – so, um mich eines Tages neu zu stellen.

Veronika Marxer